

Flüchtlings-Problematik

Vortrag vom 7. September 2016

von Michel Lüthi, Urs Grossenbacher, Walter Gasser der St. Ursen-Loge Nr. 32

Völkerwanderung gestern – heute - morgen

Teil 1: Völkerwanderung gestern

Ich möchte unseren heutigen Vortrag zum Thema Völkerwanderung mit fünf Zitaten beginnen:

"Ich bin jetzt im reichsten Land der Erde, aber Ihr müsst nicht meinen, dass man sich nur zu bücken braucht, um Geld aufzuraffen. Nein, hier heisst es arbeiten und noch dann: wenn einer kein Glück hat, bekommt er nichts."

"Liebe Mutter, wenn ich an den letzten Händedruck denke und an Deine Tränen, die Du für mich geweint hast, so will mir mein Herz brechen."

"Die Einschiffung so vieler Menschen in ein und dasselbe Schiff gewährt einen sonderbaren, aber traurigen Anblick. Alle sind gewöhnlich auf Deck, so dass man zum Stehen kaum Platz findet. Weinende und Lachende, Jammernde und Jubilierende bunt durcheinander."

"Wir waren weiss Gott nicht die einzigen! Das Wort ‚Auswanderung‘ war überall zu hören. Tag und Nacht haben wir die Frage im Kopf gehabt. Schliesslich mussten wir uns entscheiden. Wir hofften, es in der Ferne zu etwas zu bringen."

"Ich bin neun Jahre alt. Mir behagte es gar nicht, auszuwandern. Das Neue und die fremde Sprache machten mir Angst. In der Schule waren die ersten sechs Wochen sehr streng. Aber ohne dass ich es richtig gemerkt hatte, ging es immer besser. Jetzt habe ich oft Mühe, meine Muttersprache richtig zu sprechen."

Ihr ahnt es wahrscheinlich: alle diese Zitate stammen von Schweizerinnen und Schweizern. Diese sind zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert ausgewandert und haben uns ihre Gedanken hinterlassen.

Im Kern sind es einige der genau gleichen Argumente, die auch heute Leute dazu motivieren, Ihr Heimatland zu verlassen.

Völkerwanderung gestern

Wird heute von Migration gesprochen, so denken die meisten Menschen unweigerlich an die vielen Zuwanderer, welche in den letzten Jahren immer wieder für politischen Wirbel gesorgt haben. Betrachtet man das Migrationsverhalten in der Geschichte, so wird aber rasch klar, dass dies nicht immer so war. Über Jahrzehnte, ja gar Jahrhunderte verfügte die Schweiz über eine negative Migrationsbilanz. Ab dem Mittelalter liessen sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts über eine Million Männer anheuern, um für fremde Staaten Dienst zu leisten. Ab dem 17. Jahrhundert gewann auch die Siedlungsmigration ganz massiv an Bedeutung, zuerst nach europäischen Destinationen und im 18. sowie im 19. Jahrhundert nach Übersee. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts nahmen die Zuwanderungen so stark zu, dass sich die Schweiz vom Aus- zum Einwanderungsland wandelte.

Doch gehen wir zurück ins 19. Jahrhundert. Die Schweiz damals war ein Land dessen Bevölkerung häufig entschied es stattdessen an einem anderen Ort zu versuchen. So verliessen zwischen 1850 und 1914 rund 400 000 Schweizerinnen und Schweizer ihre Heimat. Dies ist eine nicht zu unterschätzende Menge an Auswandererinnen und Auswanderern, wenn man bedenkt, dass die Schweiz in derselben Zeit eine Bevölkerung von 2,5 – 3,5 Millionen Menschen hatte.

Besondere starke Auswanderungswellen fanden drei Mal statt:

1. 1816 – 1817: Nach dem Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien verursachte ein vulkanischer Winter Missernten und Hungersnöte in ganz Europa. Das Jahr 1816 wurde als Jahr ohne Sommer bekannt, in dem es jeden Monat mindestens 1x bis auf 800 m und tiefer schneite (am 2. und 30. Juli sogar bis in tiefe Lagen). Die resultierenden Hungersnöte zwangen viele Einwohner zur Emigration.
2. 1845 – 1855: Soziale Umwälzungen im Rahmen des Sonderbundkrieges, der Entstehung des Bundesstaates und vor allem auch die von Irland eingeschleppte Kartoffelfäule führten erneut zu einer sehr verstärkten Auswanderung.
3. 1880 – 1885: Die Agrarkrise der 1870er und 1880er Jahre im Zusammenhang mit der Einführung der Dampfmaschine sorgte für eine weitere Abwanderung der landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Eine grosse Anzahl von Menschen flüchtete nach Übersee. Vor allem vorhandene Kontakte zu bereits ausgewanderten Europäern wurden genutzt. Die aufkommenden technischen Errungenschaften erleichterten nun die Transatlantiküberfahrt. Damit veränderte sich auch das Auswanderungsverhalten. Wanderten im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert noch religiös oder sozial motivierte Gruppen aus, kam es immer mehr zur Wanderung ganzer Familien und später sogar zu Einzelwanderungen. Rund 60 Millionen Menschen aus Europa dürften diese Chance zwischen 1820 und dem Ersten Weltkrieg genutzt haben. Für die Ursprungsregionen der Auswanderer bedeutete die Abwanderung nach Übersee primär eine Entlastung.

Aber auch vor dem 19. Jahrhundert und selbstverständlich danach, sind immer wieder Menschen aus der Schweiz ausgewandert um an einem anderen Ort ein besseres oder sichereres Leben zu suchen.

Um dieser starken Auswanderung Rechnung zu tragen, wurde 1916 die Auslandschweizer-Organisation (ASO) gegründet. Sie vertritt die Interessen der Auslandsschweizerinnen und Auslandsschweizer in der Schweiz, informiert sie über Geschehnisse in der Schweiz und wird von den Behörden als Sprachrohr dieser sogenannten "Fünften Schweiz" anerkannt. Die ASO ist es auch, bei der ich verschiedene spannende Statistiken gefunden habe, von denen ich Euch gerne einige Zahlen nennen möchte:

Wieviel Schweizer leben im Ausland?

Ende 2014 lebten etwas mehr als 745 000 Schweizer ausserhalb der Schweiz. Davon sind rund 585 000 älter als 18 Jahre.

Kümmern die sich noch um die Schweiz?

Etwa ein Viertel der stimmberechtigten Auslandschweizerinnen und Schweizer üben ihre politischen Rechte in der Schweiz weiterhin aus.

Wohin ziehen die Schweizer, wenn sie auswandern?

Die grössten Auslandschweizergemeinden ausserhalb Europas befinden sich in den USA mit 78 696 Bürgerinnen und Bürgern mit rotem Pass, in Kanada mit 39 618, in Australien mit 24 584 und in Israel mit 17 958. Den Schluss der Statistik bilden São Tomé und Príncipe, Kiribati sowie Turkmenistan, wo die Schweiz mit lediglich je einer einzigen Person vertreten ist. Grössere Zuwachsraten finden sich auch in Frankreich, Deutschland, Grossbritannien und Thailand.

Die Auslandschweizer-Gemeinde entspricht, was die Gesamtzahl der Personen betrifft, inzwischen der Bevölkerung des Kantons Waadt, des drittgrössten Schweizer Kantons.

Rückkehr:

Doch wie bei allen Migrationsbewegungen zieht es auch die ausgewanderten Schweizerinnen und Schweizer immer wieder zurück ins Heimatland. Die Zahl der Rückkehrer hängt aber stark vom Grund für die Auswanderung ab.

Die Siedlungsauswanderung, die ab Ende des 18. Jahrhunderts häufigste Form, war zwar mit einer niedrigen Rückkehrquote verbunden, dies aber vor allem weil der Rückkehr häufig lokalpolitische oder finanzielle Hindernisse entgegenstanden. (Verzicht Bürgerrecht, Ausländische Ehepartnerin kann Einreisegeld nicht bezahlen o. ä.)

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Rückkehrer, hinzu kamen die Personen, die durch die politische Umstände zur Rückkehr gezwungen wurden, z. B. die rund 6000 Schweizer nach der Russischen Revolution.

Im 20. Jahrhundert ist die Schweiz zum Einwanderungsland geworden, das seiner Bevölkerung genügend Beschäftigung und Nahrung bietet, was jedoch nicht ausschliesst, dass sich die Lage eines Tages wieder ins Gegenteil wendet.

Soweit, liebe Brüder, einige Informationen zu unserer eigenen Vergangenheit als Auswanderernation. Ich denke unsere eigene Geschichte darf – im Zusammenhang mit der heutigen Diskussion – auf keinen Fall ignoriert werden.

Teil 2: Völkerwanderung heute

Wir alle haben inzwischen festgestellt: Wir befinden uns gegenwärtig mitten in einer Völkerwanderung!

Heute sind weltweit über 60 Millionen Menschen auf der Flucht, sei es innerhalb des eigenen Landes oder in fremden Ländern, in Asien, in Afrika, in Zentral- oder Südamerika. 41 Mio. sind Flüchtlinge im eigenen und rund 22 Mio. in einem fremden Land.

Es wäre deshalb falsch, anzunehmen, nur wir Europäer hätten ein Flüchtlingsproblem!

Gegenwärtig kommen nach Europa Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, Eritrea, Libyen, Tunesien, Äthiopien, Somalia - und Menschen aus Ländern weiter südlich in Afrika. Die meisten erreichen uns auf abenteuerlichen, gefährlichen und lebensbedrohenden Wegen.

2014 verzeichnete die EU 626 000 Asylbewerber, davon lebten 32,4% in Deutschland.

Bekannt ist, dass Deutschland 2015 gegen 1 Mio. Flüchtlinge aufgenommen hat.

In die Schweiz sind im gleichen Zeitraum, also 2015, 32 000 Flüchtlinge gekommen.

Ursachen

Im Gegensatz zu dem, was uns Urs in Erinnerung gerufen hat, sind wir Schweizer heute nicht mehr die Flüchtlinge, nein, die Flüchtlinge kommen jetzt zu uns. Um das zu verstehen, müssen wir etwas zurückschauen. Wie ist es zur heutigen Situation gekommen, dass Europa zum Ziel von Flüchtlingen geworden ist? Zu dieser Frage bin ich vor kurzem im Beobachter auf einen ausgezeichneten Artikel gestossen, den ich euch auszugsweise vorlesen möchte.

Aus dem Beobachter Nr. 19, 2015, S. 14, Abschnitte 3 – 6

„Genau so, wie die Generationen, die nach uns kommen, ausbaden müssen, was wir ihnen jetzt einbrocken, tragen wir nun die Konsequenzen für das, was die Kolonialmächte uns als Hinterlassenschaft eingebrockt haben, und wir als Nutzniesser nun davon profitieren – und es sehr schwer haben, unseren Reichtum mit den Ärmeren zu teilen.“

Bei vielen Leuten sind die Flüchtlinge unerwünscht. Darum fordere ich dich auf, zu überlegen, wie du dich verhalten würdest, wenn du jetzt in Syrien leben würdest und täglich neben dir Raketen einschlagen würden!

Die meisten Flüchtlinge aus Syrien haben die umliegenden Staaten aufgenommen. Dazu kommen rund 8 Mio., welche in Syrien, also im eigenen Land, unterwegs sind.

Bis Ende des letzten Jahrs hat allein die Türkei 2.5 Mio. Flüchtlinge aufgenommen. Es ist das Land mit den meisten Flüchtlingen weltweit.

Schweiz

Im Jahr 2015 sind in der Schweiz 34 653 Asylanträge gestellt worden. Davon sollen alle, die aus sicheren Ländern stammen, zurückgeschickt werden.

Die Schweiz hat inzwischen 9000 Schutzbedürftige aufgenommen. Davon haben 6199 Asyl erhalten und 2801 sind vorläufig aufgenommen.

Die Behauptung, die Schweiz schicke keine Asylbewerber in ihr Herkunftsland zurück, ist falsch und Stimmungsmache. Die Schweiz hat inzwischen mit über 40 Staaten Rücknahmeabkommen geschlossen. Aber das wird von gewissen Leuten schlicht totgeschwiegen. Zudem kann die Schweiz nur Flüchtlinge rückschaffen, wenn das Herkunftsland den Rückgeführten auch einreisen lässt, was eben nicht immer der Fall ist.

Neueste Zahlen der offiziellen Asylstatistik zeigen, dass allein im April dieses Jahres 562 Personen Asyl erhielten und 781 Nicht-Eintretens-Entscheide gefällt wurden. 858 Personen haben die Schweiz kontrolliert verlassen. 11 743 Asylsuchende sind in den letzten Monaten selbständig ausgereist. Wenn man solche Zahlen zur Kenntnis nimmt, kann man dem zuständigen Departement nicht mehr unterstellen, es unternehme nichts! Aber eben, wer sich nicht informiert, fällt auf die „Schlangenfänger“ herein.

Was für Flüchtlinge kommen zu uns?

Grob lassen sich zwei Gruppen unterscheiden:

Es kommen nicht die Ärmsten, denen fehlt schlicht das Geld zur Flucht. Es kommen viele gebildete Leute des Mittelstandes, die Wissen, Erfahrung und Ideen mitbringen. Und es kommen junge Männer, denen die Familien oder der Clan Geld vorstrecken, in der

Hoffnung, dass sie später Geld zurück überweisen. Diese Jungen flüchten, weil sie in ihrem Heimatland keine Möglichkeit sehen, in absehbarer Zeit Arbeit zu bekommen.

Da schreckt einem schon auf, wenn man heute aus dem neuesten Bericht der UNO, genauer von der UNICEF, vernimmt, dass 28 Mio. Jugendliche weltweit wegen Krieg und Gewalt unterwegs sind. Dazu kommen noch rund 20 Mio. Jugendliche, welche wegen fehlender Perspektiven unbegleitet unterwegs sind.

Islamischer Staat

Mit den Flüchtlingen können auch Terroristen eingeschleust werden, glauben die Leute. Das ist grundsätzlich möglich. Die Gefahr erachte ich jedoch als klein.

Weshalb? Schauen wir doch, wer die letzten Anschläge verübt hat: Es waren Einheimische! Franzosen, Belgier, Leute aus den Ghettos um Paris und Brüssel.

Es ist viel wichtiger, dass die Politik und die Wirtschaft dafür sorgen, dass die jungen Arbeitslosen und Bildungsfernen sich nicht radikalieren. Deshalb ist es dringend nötig, dass diese jungen Leute Arbeit finden und zu ihrem Lebensunterhalt beitragen. Kinder sollen die Schulen besuchen können.

Solche, die nach Syrien ausgereist sind, müssen bei der Rückkehr abgefangen und überwacht werden.

Braune Gefahr

Im Zusammenhang mit dem Flüchtlingsproblem beschäftigt mich eine andere Gefahr zunehmend: die Entwicklung rechtsextremen Gedankenguts und wie es sich immer deutlicher und vermehrt auf den „Social-Medias“ artikuliert. Ich denke dabei auch an die zahlreichen Brandanschläge in Deutschland auf Flüchtlingsunterkünfte.

Flüchtlinge kosten uns Geld, aber bringen auch etwas

Wenn die Flüchtlinge zu uns kommen, kosten sie die hiesige Bevölkerung Geld. Deshalb ist es sinnvoll, vorläufig Aufgenommene oder anerkannte Asylanten möglichst früh arbeiten zu lassen, damit sie sich ihren Unterhalt selber verdienen können, Steuern bezahlen und AHV-Beiträge leisten.

Wir müssen aber gleichzeitig darauf achten, dass nicht die einheimischen Armen darunter leiden müssen.

Die Flüchtlinge können auch mithelfen, die grossen Lücken, die wir in verschiedenen Berufen beklagen, aufzufüllen: z. B. im Gastgewerbe, Bauwesen und den Gesundheitsdiensten.

Deshalb soll man, muss man, an die Flüchtlinge auch klare Forderungen stellen: Sie müssen unsere Gesetze und Vorschriften beachten, einhalten und die Sprache und unsere Kultur kennenlernen. Polizei und Gerichte haben Stärke zu zeigen.

Viele Flüchtlinge erklären auch, dass sie sobald wie möglich in ihr Herkunftsland zurückkehren möchten. Das ist sicher gut und kann wesentlich zur Stabilisierung des Herkunftslandes beitragen.

Flüchtlingsstrom eindämmen

Das braucht Zeit, viel Zeit. Eine wesentliche Voraussetzung dazu ist, dass die reiche Welt, dazu gehören wir zweifellos, diplomatische und wirtschaftliche Hilfe vor Ort, also im Herkunftsland leistet.

Die Schweiz z.B. in Tunesien. Oder wir OF aus Solothurn in Äthiopien. Hilfe zur Selbsthilfe. Das heisst, unsere Hilfe soll dort eingreifen, wo die Einheimischen ihre eigenen Bedürfnisse sehen. Schulen bauen, Bildung anbieten.

Unser Vortrag war betitelt: Völkerwanderung gestern – heute – morgen:

Den 3. Teil halte ich in einem einzigen Satz fest:

Völkerwanderungen wird es auch in der Zukunft geben!